



Abend- Zeitung.

91.

Dienstag, am 16. April 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Einige Beiträge zu Flögel's Geschichte der
Hofnarren.

Joseph Fröhlich.
(Aus ungedruckter Quelle.)

Als 1747 die sächsische Prinzessin Maria Joseph a, Tochter August's III., mit dem Dauphin von Frankreich vermählt ward, gab es in Dresden vom 7ten bis 24sten Januar, wo die Prinzessin Abschied nahm, Fest um Fest mit einem Prunk, wovon man jetzt keinen Begriff hat. Das Oberhofmarschallamt erließ sogar an alle Generale, Minister und Hofcavaliere einen förmlichen Befehl zur gehörigen Ausrüstung für jene Feste, und die damaligen Hofnarren, Fröhlich, Schmiedel und Leppert, beschied der König mündlich, „einmal so recht, wie sie nur könnten, das Kalb auszutreiben“, mit der Drohung, daß man sie sammt und sonders gleich nach der Vermählung zum Teufel jagen würde, wenn sie nicht ganz ihre Schuldigkeit als Narren und Lustigmacher thäten.

Unter allen den Karroussels, Maskeraden, Tags- und Nachtringrennen, Feuerwerken *), Opern, Bauernwirthschaften, Jagden u. s. w., womit man die

Festzeit zu tödten, das Geld, theils gegen hohe Zinsen geborgt, theils von den Unterthanen erpreßt, zu verschwenden strebte, war eins der glänzendsten, zwei Tage vor Abreise der Braut, ein maskirtes Ringrennen auf der Stallbahn (dem Hofe der jetzigen Gemäldegalerie) und dann eine Bauernwirthschaft im Schlosse. Beim Ringrennen führte Prinz Xaver, der nachmalige Administrator Sachsen's, eine Mohren- und Prinz Carl, nachher Herzog von Kurland, eine Ungarn-Quadrille an, jede bestehend aus 14 prunkvoll maskirten Rittern. Die Bauernwirthschaft bildeten 7 Banden schwäbischer, italienischer, norwegischer, englischer, holländischer, französischer und meißnischer Bauern und Bäuerinnen (lauter Hofcavaliere und Damen). Jede Bande hatte ihren Anführer. Die Schwaben führte Prinz Eugen von Dessau und die Kurfürstin von Baiern, die italienischen der Kurprinz mit seiner Gemahlin, die holländischen Prinz Xaver mit der Herzogin von Kurland u. s. w.

Nach der Tafel gab es Jahrmarkt im Schloßhofe, in dessen Mitte eine 30 Ellen hohe, mit lustigen Bildern behangene Pyramide stand. In 40 mit bunten Lampen erleuchteten Buden ward Köstliches aller Art verkauft für Spottpreise, der schönste Gold- und Silberstoff die Elle für 2 Groschen, die prachtvollste Torte für 1 Groschen u. s. w. — Den Ausfall deckte der König.

Nächst diesen Buden hatte der Hofnarr Joseph Fröhlich ein Marktschreiertheater von ungeheuerl. Um-

*) Zu dem Hauptfeuerwerke am 21. Januar, das an bloßen Requisiten gegen 15,500 Thlr. ohne Arbeitlohn u. s. w. kostete, ward unter andern für 1100 Thlr. 18 Gr. Papier verbraucht.

sange errichtet, wo er mit seinem Gehilfen, Klein Harlekin Kirszt genannt *), Späße trieb, deren Nacherzählen hier sonder Zweifel eine große Censurlücke veranlassen würde. — Fröhlich selbst schon, ein geborener Baiert, von kolossaler Größe und mit ungeheuer dickem Bauche, contrastirte höchst lächerlich zu seinem Harlekin, der winzig klein, dürr und leicht, zum Berblasen, ewig ihn umsprang wie ein Floh, bald ihm den Fettwamms, bald den Rücken peitschend und besonders die andrängenden Damen mit Witzen der gemeinsten Sorte regalirend. So oft beide vereint so einen recht massiven Hauptwitz ausführen wollten, drehten sie ein, mit bunten Lampen illuminirtes Mühlrad, worauf sofort die höchsten und hohen Herrschaften die aufmerksamsten Zuschauer und Zuhörer wurden. Vor dem Marktschreiertheater hing an illuminirter Stange eine in Folio gedruckte Anpreisung der medicinischen und chirurgischen Kenntnisse und Künste Fröhlich's, welche damals für höchst witzig galt und allerdings so manche drollige Einfälle enthält, die noch jetzt Anwendung finden dürften. Von diesem Zettel hatte Fröhlich, um ihn recht rar zu machen, nur so viel Exemplare drucken lassen, als hohe Herrschaften ihn an jenem Abende mit ihrem Zuspruche beehrten. Sonder Zweifel sind die meisten verloren gegangen. Als wahre Seltenheit ist mir noch eins zugekommen, aus welchem ich, weil es hier zu viel Raum einnehmen dürfte, nur Einiges als Denkzeichen damaligen Witzes mittheile.

Nachdem sich Fröhlich als einen „in allen vier Theilen der Welt und drüber hinaus“ berühmten Hof- und Leibmedicus des Kaisers im Monde, auch in allen Planeten privilegirten Augen-, Wund-, Bruch-, Wurm- und Zahnsarzt angekündigt und heilig versichert, daß seine Wunderkuren alle zu nennen, eine Unmöglichkeit seyn würde, „wenn auch der Himmel eine Pergamenthaut, alle Sterne Schreiber, alle Blätter Federn und das große Weltmeer das Dintefas wären“ — führt er nur einige seiner ärztlichen Großthaten an: Er habe nämlich mehr als 300,000 alte Weiber jung, über 100,000 Jungfern unverliebt gemacht und

* Er hieß auch spottweise „Hanswürstchen Klein Kirschen“ und war ein Bruder des Hoffschauspielers Kirszt, der damals auf dem Gewandtheuse oft extemporirte Stücke aufführte, in welchen Hanswurst die Hauptrolle hatte. Ihn verdrängte 1749 die berühmte Neuber mit ihrer Gesellschaft, welche bekanntlich den Hanswurst von der Bühne trieb.

über 2,000,000 Ehemännern die Hörner abgefieilt — viel junge Herren von der Windmacherei und dem Ahnenstolz, viele Heuchler von der Gleisnerei curirt, viel Eseln ein Doktorgehirn verschafft, einem mausenden Müller einen Stein ausgeschnitten, so groß, daß er einen Mühlstein daraus hauen lassen können, einem Schneider, dem von dem vielen „hinter die Hölle werfen“ die Finger verkrummt, diese entlähmt u. s. w.

Von seinen vielen Universal-Arzneien rühmte er besonders ein Augenwasser für alle übersichtige Politiker, die in die Kabinete großer Herren gucken, daß alle halbe Stunden 40 Tropfen in Nasenstübern genommen, den Augen die Hitze des Eigendunkels und der überflüssigen Einsicht bemechte — einen Schnupftabak zu Aufführung siegelhafter Feuchtigkeiten — und Haupt- und Flußpills für aufgeblasene Geister, die, in einem Glase *Nosce te ipsum* eingenommen, den Schleim der Narrheit abführten und eine gute Verdauung der Sittenlehren bewirkten u. s. w.

Dieser Fröhlich, seiner Abkunft wegen oft der baierische Hiesel genannt, trug, wenn er, welches täglich geschah, in Hanswurstjacke und Strohhut nach Hose ging oder ritt, einen 60 Unzen schweren silbernen Kammerherrnschlüssel, der ihm zugleich als Trinkgeschirr diente. Als seine Frau zum ersten Mal Mutter ward, bat er den ganzen Hof zu Gevatter, kam deßhalb, einen Korb voll Pathenbriefe auf dem Rücken, zuerst zum Könige, dann zu den übrigen Herrschaften und ärntete ein Bedeutendes an Pathengeld. Der Inhalt seiner Pathenbriefe soll über alle Vorstellung körnig gewesen seyn. Es ist mir einer versprochen worden. Erhalte ich ihn, so theile ich späterhin wenigstens das daraus Mittheilbare hier mit.

Die Hosnärrin Elisabeth Backoff.

Von dieser, welche am Hofe des sächsischen Kurfürsten Johann Georg's II. ihr Wesen trieb, scheint Flögel gar keine Kenntniß gehabt zu haben. Aus handschriftlicher Quelle kann ich wenigstens soviel von ihr berichten:

Elisabeth Backoff hieß am Hofe nur die Kurzweilige Dienerin, begleitete den Kurfürsten auf Jagden und Reisen, unterstand sich nicht selten, mit ihm aus einem Becher zu trinken und machte sich dadurch besonders bei ihm beliebt, daß sie die Hoffiguren zu schrauben wußte, welche der Kurfürst nicht leiden konnte, von dessen Lieblingen aber geheime Ge-

schichten ausspionirte und dann bei Tafel ihre Späße darauf richtete.

Dergleichen Figuren hatten zwar gewöhnlich eine ungewöhnliche Dreistigkeit, woran die damaligen Fürsten kein Vergerniß nahmen. Daß aber irgend so ein unnützes Wesen gewagt hätte, sogar Landstände mit ihren Possen zu behelligen, davon findet sich bei allen von Flögel aufgeführten Hofnarren keine Spur. Nur diese Elisabeth Backoff hatte die Frechheit, die sächsischen Landstände um eine goldene Kette zu bitten. In ihrem Schreiben deßhalb vom 19. November 1660 sagt sie unter andern:

Sie freue sich so über die Zusammenkunft der Landstände, daß ihr das Herz im Leibe wackele — hofft die Herren Stände schon mit ihrem kurzweiligen Plappermaule lustig zu machen, wenn nur selbige nicht ein Missfallen darob hätten; erbittet sich als einen Beweis ständischer Zuneigung (vielleicht dafür, daß sie dem Landesherrn die Zeit vertrieb) „eine guldene Kette, gleich andern frembden Herren und Cavalieren“, damit sie bei ihren gnädigsten Herren und Frauen (wenn sie bei Hofe speiseten) wohl stützen und prangen könne und verspricht dieselbe zu der Stände unsterblichem ewigen Ruhme tragen zu wollen, bei der hochanschönenlichen Zusammenkunft einen Jeden nach Schuldigkeit und Vermögen mit lustig kurzweiligen Worten fröhlich zu machen und mit gehorsamster Aufwartung sich zu bezeigen als

Elisabeth Backoffinn,
Kurzweilige Dienerinn.

Wenn man weiß, mit welchen hochwichtigen Angelegenheiten damals — nachdem die Stürme des dreißigjährigen Krieges kaum vorbei, die Verheerungen derselben aber noch überall sichtbar waren — die sächsischen Stände sich zu beschäftigen hatten, so kann man wohl denken, daß sie sich um den Ankauf einer goldenen Kette für eine Hofnätrin nicht werden bekümmert haben. Auch findet sich in den betreffenden Acten keine Resolution auf das ächt närrische Memorial.

Richard Noss.

Aehren und Körner.

Von W. v. Lüdemann.

Die Worte: Freiheit, freedom, liberté, ιλευθερία, libertà, libertade, bedeuten durchaus nicht dasselbe.

Jedes Volk nüanzirt den Begriff der Freiheit nach nothwendigen Bedingungen und versteht unter dem Wort, das es dafür gebraucht, etwas anderes. Der Franzose denkt sich dabei vor allen Dingen Macht, Ruhm, die Herrschaft derselben abstrakten Ideen, nach denen er den Staat aufbaut. Der Engländer setzt den Begriff der Freiheit in die bürgerliche Unabhängigkeit, in die Fähigkeit, zu thun und zu lassen, was ihn recht dünkt; der Italiener sieht darin seine Vereinigung als Volk, alten Glanz, Blüthe der schönen Künste; der Grieche sucht ihn in der Bildung, in europäischen Staatseinrichtungen und in freier Berathung der Gemeinden; der Spanier hält ihn für gleichbedeutend mit Denkfreiheit und Unabhängigkeit von Priesterherrschaft; der Nordamerikaner sieht in ihm das völlig freie Spiel materieller und industrieller Kräfte und Standesgleichheit; der Amerikaner des Südens Selbstregierung, Unabhängigkeit von außen; der Pole Ungebundenheit und Wiederherstellung des Wahlreichs; der Schweizer Ruhe und familienähnliche Staatseinrichtung; der Deutsche endlich setzt den Begriff der Freiheit in den der Ordnung und des Rechtes, in die Herrschaft des Gesetzes und die Entwicklung der Intelligenz. Wenn nun jedes Volk bei diesem Worte etwas anderes denkt (und wir haben immer die edelste Auslegung des Begriffes bei jedem derselben gegeben), wie soll dann dieselbe Freiheit für Alle passen, wie der französische Cosmopolitismus so gedankenlos annimmt?! — — Wollte man aber den Begriff der Freiheit, wie ihn jedes Volk faßt, hämisch auslegen, so könnte man sagen: der Franzose sähe darin Weltbeherrschung, Contributionen und galante Siege in der Fremde; der Engländer Theilung des Kirchen- und Patriziervermögens; der Pole Sinnentumel und Wein vollauf; der Grieche freies Corsarenthum; der Italiener und Spanier Plünderung der Klöster; der Belgier ein Schlafraffenleben in Kaffehäusern; der Südamerikaner gar nichts oder höchstens kostensfreie Cigarren, und der Deutsche unbedingte Kathederherrschaft und Federgewalt.

Menschliche Kraft.

Man kann wohl sagen: Ich will sterben,
Doch nimmer: Ich verbitte mir Geburt. —
Wie schwach ist Deine Kraft, o Mensch.

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Neben den genannten waren neu: Raimund's „Bauer als Millionär“ — sehr oft gegeben und immer gern gesehen, obgleich mehre Zeitblätter etwas anderes haben berichten wollen; Seidel ist als Fortunatus Wurzel ganz excellent und an seinem Platze; es wird ihn wenigstens ein hierherkommender Fremder nicht davon herunterstoßen können. Nach mehrmaligem Sehen ist auch manchem Ungläubigen über die treffliche, in diesem Stücke enthaltene Moral ein kleines Licht aufgegangen. — Nicht ohne Beifall wurden aufgenommen die beiden Angel'schen Stücke: „Der Dachdecker“ und „das Bündniß mit dem Bösen“; recht nett ist Blum's Lustspiel: „Der Fächer“; doch hat man einer Wiederholung bis jetzt vergebens entgegen gesehen. — Ueber die Oper „Robert der Teufel“ hat ein anderer hiesiger Correspondent an Vespertinen bereits berichtet; was er über die demselben gewordene Aufnahme sagt, ist zwar wahr, doch meine ich, daß man dem Ganzen Unrecht thut; die Musik ist doch grandios, den Inhalt des Textes und seine Eigenthümlichkeiten muß man, wenn man nicht gar zu schwierig seyn will, einmal bei Seite sezen; wenigstens verdienen aber Mad. Streit als Isabelle und Genast als Vertram für ihre wackere Leistung öffentliche belobende Anerkennung.

Zu den guten alten Sachen gehören: „Die heimliche Heirath“, „Johann von Paris“, „die Hochzeit des Figaro“, „Don Juan“, „Tartüsse“, „das Kamäleon“, „Faust“ u. s. w., deren brave Aufführung und Darstellung iederzeit uns den Werth unserer Künstler hat erkennen lassen.

Die zwei zum Vortheil des neuerrichteten Hofkapell-Witwenpensionsfonds am 18. November v. J. und am 3. d. M. gegebenen Concerte, das erste unter Hummel's Direction, das zweite unter der des Musikdirectors Eberwein, weil Hummel bereits nach London abgereist ist, um dort die deutsche Oper zu dirigiren. Im ersten hörten wir Hummel'sche, im zweiten Eberwein'sche Sachen vortragen; beide Concerte haben aber dargethan, daß wir in unserer Kapelle einen Verein von tüchtigen Musikern besitzen; die Vocalpartien wurden ebenfalls gut vorgetragen.

Die Demoiselles Therese und Fanny Elsler aus Wien, welche nach dem was wir gelesen, in Berlin Jung und Alt elektrisirten, haben auch uns an zwei Abenden ihre Geschicklichkeit bewundern lassen. Im Feuilleton der Nr. 59 des Nürnberger Correspondenten spricht sich ein hiesiger Referent sehr naiv darüber aus, als er sagt: „daß man zwar ihrem Tanz den gebührenden Beifall gezollt habe, jedoch nicht wie die Herrenwelt jener Residenz in überseliges Entzücken versetzt worden wäre; da habe das Raunach'sche Drama „Kaiser Friedrich“ ein ganz anderes Resultat hervorgebracht.“

Zum Schluße muß ich leider eines herben Verlustes gedenken, der unsere Bühne betroffen. Der in einem so bedeutenden Rollenfache ausgezeichnete ehrenwerthe Künstler la Roche hat am 27. v. M. Weimar verlassen, um ein vortheilhafteres Engagement

beim Hofburgtheater in Wien anzunehmen. Das Publikum sieht seinen Abgang sehr ungern, weil es ihn zu seinen Lieblingen zählte und weil seine Vielseitigkeit in einer Person nicht leicht wieder ersetzt werden dürfte; seine Freunde und Bekannten verlieren einen aufrichtigen Freund und angenehmen Gesellschafter, die Mitglieder der Bühne einen wackeren gefälligen Collegen. Er wird bei uns stets in gutem Andenken bleiben; möge es ihm deshalb in seinem neuen Wirkkreise immer recht wohl gehen. An seine Stelle als Regisseur sind Genast für die großen und heroischen Opern, Seidel für die Liederspiele und Melodramen ernannt worden. Beide Herren, in ihren Fächern recht wackere und durch ihre Darstellunggabe beim hiesigen Publikum mit Recht beliebte Mitglieder unserer Bühne, lassen erwarten, daß sie in dieser Stellung viel Gutes leisten werden; doch kann ich es mir nicht versagen, noch ganz besonders zu erwähnen, daß das Repertoire unserer deutschen Oper durch dieselben mit einer Novität, betitelt „der Berrather in den Alpen“, nach der Novelle „der Tiroler Bildhauer“ von Georg Döring, bearbeitet von Seidel, Musik von Genast, bereichert werden wird, deren künstlerischer Werth in jedem Theile durch ein treffendes Urtheil des sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht als tüchtiger Musiker bekannten Chordirectors Häser beurkundet worden ist — Wir freuen uns herzlich auf die in der nächsten Zeit erfolgende Aufführung dieses heimathlichen Produkts! —

Aus Berlin.

Im Februar 1853.

Wir könnten den zweiten diesjährigen Bericht mit dem nach einigen schmeichelnden Frühlingtagen mit verdoppelter Wuth zurückgekehrten Winter, oder mit der Abreise der Tänzerinnen Elsler, oder mit dem letzten Auftreten und dem Abschiede der Sängerin Madame Pirscher beginnen und gegen den dreizehnten März, der acht Grad Kälte und gefrorene Fensterscheiben brachte, eine donnernde Philippika richten, oder über das Scheiden der himmlischen, göttlichen, unnennbaren Schwestern rührende Elegie aushauchen, oder endlich der General-Intendantur der königlichen Schauspiele, welche eine so junge, schöne und auch mit schönen Anlagen begabte Sängerin wie Mad. Pirscher nicht zu gewinnen wußte oder nicht gewinnen wollte, Krieg auf Leben und Tod erklären; da aber gefrorene Fensterscheiben doch immer ein etwas kühles, die ungemessenen, einem Tänzervaire gebrachten Huldigungen, die Kränze, Blumen, skandaleusen Gedichte:

„Und schwelend an der Themse Strand,
Denkt, Holde, auch an's Preyßenland.“

und der Enthusiasmus ein abgedroschenes und langweiliges Thema bilden, die General-Intendanturen aber sich um Kriegerklärungen wenig kümmern, so sind wir genötigt, andere, mehr ansprechende Gegenstände zu wählen. Glücklicher Weise fehlen vergleichende andere mehr ansprechende Gegenstände auch nicht.

(Die Fortsetzung folgt.)